

Hilfsgerüst zum Thema:

Entscheidungsfreiheit

Am 14. Mai findet die Vorlesung ausnahmsweise im Hörsaal 1 (=H 1) im Hörsaalgebäude am Hindenburgplatz statt.

1. Die neurowissenschaftliche Reduktion und Zurückweisung der Entscheidungsfreiheit

- W. Singer: „[...] die wohl schwierigste der Fragen, die gegenwärtig im Grenzgebiet zwischen Neurobiologie und Philosophie verhandelt werden – die Frage, ob wir innerhalb neurobiologischer Beschreibungssysteme angeben können, wie unsere Selbstkonzepte entstehen, unser Ichbewußtsein und unsere Erfahrung, ein autonomes Agens zu sein, das frei ist zu entscheiden. Es geht um die Frage, wie es möglich ist, daß unser Ich, das wir als eine mentale Entität erleben, lösgelöst von allen materiellen Bindungen etwas beschließen kann, das dann, um ausgeführt zu werden, in neuronale Aktivität übersetzt werden muß. Behandelt werden soll also die Frage nach unserem Selbstbewußtsein, nach unserer Erfahrung, ein autonomes, freies Ich zu sein.“¹
- Henrik Walter, *Neurophilosophie der Willensfreiheit. Von libertarischen Illusionen zum Konzept natürlicher Autonomie* (Paderborn, 1998), 47–62, hier: 50–51: „Die Entscheidung zum Handeln, ebenso wie das Formulieren eines Planes, ist das Ergebnis eines Wettbewerbs zwischen verschiedenen, oft sich widersprechenden neuralen Einflüssen, die im präfrontalen Kortex zusammenkommen [...] Was führt zu der Entscheidung zu handeln und in einem bestimmten Sinne zu handeln? Diese Frage ist unweigerlich mit den Argumenten zum freien Willen verbunden.“
- W. Singer: „Entscheidungen, die früher auf Glaubensbasis gefällt wurden, jetzt auf der Basis gewußter Fakten nach

¹ W. Singer, *Beobachter*, 73.

rationalen Gesichtspunkten zu optimieren [...]“²

- Reduktion wird vorausgesetzt:
 - Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 12: „Wir erfahren uns als freie mentale Wesen, aber die naturwissenschaftliche Sicht lässt keinen Raum für ein mentales Agens wie den freien Willen, das dann auf unerklärliche Weise mit den Nervenzellen wechselwirken müsste, um sich in Taten zu verwandeln.“
 - Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 20: „Die Annahme zum Beispiel, wir seien voll verantwortlich für das, was wir tun, weil wir es ja auch hätten anders machen können, ist aus neurobiologischer Perspektive nicht haltbar. Neuronale Prozesse sind deterministisch.“³
 - Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 12: „Wir erfahren uns als freie mentale Wesen, aber die naturwissenschaftliche Sicht lässt keinen Raum für ein mentales Agens wie den freien Willen, das dann auf unerklärliche Weise mit den Nervenzellen wechselwirken müsste, um sich in Taten zu verwandeln.“
 - Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 20: „Die Annahme zum Beispiel, wir seien voll verantwortlich für das, was wir tun, weil wir es ja auch hätten anders machen können, ist aus neurobiologischer Perspektive nicht haltbar. Neuronale Prozesse sind deterministisch.“⁴

Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild? Gespräche über Hirnforschung* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1596) (Frankfurt am Main, 2003), 32: „Dass die Inhalte des einen Bereichs aus den Prozessen des anderen hervorgehen, muss ein Neurobiologe als gegeben annehmen. Insofern muss, aus der Dritte-Person-Perspektive betrachtet, das, was die Erste-Person-Perspektive als freien Willen beschreibt, als Illusion definiert werden. Aber ‚Illusion‘ ist, glaube ich, nicht das richtige Wort, denn wir erfahren uns ja tatsächlich als frei.“
- Francis Crick will sogar ausgemacht haben, wo im Gehirn der freie Wille sein müsste.
 - „Wo, fragte ich mich, könnte der freie Wille im Hirn sitzen?“
 - „Vielleicht ist dieser Aspekt der Idee neuartig. Der

² W. Singer, *Beobachter*, 198.

³ Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 25: „In der Dritte-Person-Perspektive der naturwissenschaftlichen Beschreibungsweise existieren diese Phänomene nicht.“

⁴ Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 25: „In der Dritte-Person-Perspektive der naturwissenschaftlichen Beschreibungsweise existieren diese Phänomene nicht.“

freie Wille befindet sich in (oder nahe bei) dem anterioren Sulcus cinguli.“⁵

- Henrik Walter, *Neurophilosophie der Willensfreiheit*, 352–353: „Nun bin ich am Schluß meiner Ausführungen angelangt. Ich habe alle drei Komponenten des Konzeptes der Willensfreiheit analysiert und versucht herauszufinden, in welcher Hinsicht sie mit dem, was wir über unser Gehirn wissen, verträglich sind. Das Ergebnis ist ernüchternd. Für den freien Willen, wie er herkömmlicherweise konzipiert wird, sieht es schlecht aus: Die Vorstellung, daß wir unter identischen Bedingungen auch anders handeln könnten, zugleich aus verständlichen Gründen handeln und der Ursprung unseres Handelns allein bei uns liegt, ist eine Illusion. Dafür lassen sich nicht nur rein philosophische, sondern auch neurophilosophische Argumente anführen: Der Indeterminismus spielt, nach allem, was wir wissen, keine Rolle für unsere Gehirnmechanismen. Die Vernunft ist keine Instanz, die über unserem Gehirn schwebt, sondern eine Fähigkeit, die sich aus bestimmten Hirnmechanismen, der Einbindung in unsere Umwelt und der Entwicklung einer öffentlichen Sprache verdankt. Und selbstbestimmtes Handeln ist kein Produkt rein rationaler Überlegungen, sondern resultiert daraus, daß wir mit Hilfe unserer Gefühle lernen, eigene Entscheidungen klug und sozial verantwortlich zu treffen. Wenn wir diese Fähigkeiten besitzen, verfügen wir über natürliche Autonomie.“
- Experimente scheinen zu zeigen, daß im Gehirn Prozesse ablaufen etwa eine halbe Sekunde, bevor eine Entscheidung bewußt wird. Daraus wird geschlossen, daß wir nicht wirklich frei sind.⁶

2. Eine Verteidigung und Erklärung der wahren Entscheidungsfreiheit

(a) **Vorbemerkung:** Der Begriff „Freiheit“ ist analog.

- z. B. politische Freiheit: Freiraum

⁵ Francis Crick, *Was die Seele wirklich ist*, 326 u. 328.

⁶ Henrik Walter, *Neurophilosophie der Willensfreiheit*, 299–308 referiert die Experimente „des kalifornischen Neurophysiologen Benjamin Libet, die für viel Aufruhr gesorgt haben. Aus ihnen ergibt sich die Vermutung, daß das Bewußtsein unseren Wahrnehmungen und Handlungen bis zu einer halben Sekunde hinterherhinkt.“ Walter lehnt das Ergebnis ab.

- Selbstbestimmung als Freiheit von äußerlicher Gewalt
- Selbstbestimmung als Freiheit vom Trieb
 - I. Kant: „Hang zur Faulheit“⁷

- freie Wissenschaft (= Wahrheit um der Wahrheit willen, statt um des Nutzens willen)

- personale Transzendenz
- erkannte Notwendigkeit
- Unerklärtheit
 - Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 21: „Da wir – auf unserer Ebene – aber diese Vielzahl der uns beeinflussenden Parameter nicht überblicken können, uns dessen aber nicht bewusst sind, liegt es nahe, unseren Handlungen Absicht zu unterstellen, uns Intentionalität und somit Freiheit zuzuschreiben.“

- Spontaneität (Aufklärung)
 - I. Kant, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, B 218:

„Daher wir, was Freiheit sei, [...] in theoretischer Absicht [...], was die Kausalität derselben (gleichsam ihrer Natur) betrifft, ohne Widerspruch nicht einmal daran denken können, sie verstehen zu wollen.“

Ebd., B 297: „[...] weil die Freiheit selbst, obgleich sie nichts Übernatürliches in ihrem Begriff enthält, gleichwohl ihrer Möglichkeit nach uns eben so unbegreiflich bleibt, als das Übernatürliche.“

Ebd., B 58–59: „Der Begriff der Freiheit mit der Idee von Gott, als einem notwendigen Wesen, zu vereinigen hat gar keine Schwierigkeit; weil die Freiheit nicht in der Zufälligkeit der Handlung (daß sie gar nicht durch Gründe determiniert sei), d. i. nicht im Indeterminismus (daß Gutes oder Böses zu tun Gott gleich möglich sein müsse, wenn man seine Handlung frei nennen sollte), sondern in der absoluten Spontaneität besteht.“

- meine hier zugrundegelegte Auffassung: Selbstbestimmung; Selbstverfügung

⁷ I. Kant, *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*, A 392.

(b) *Freiheit als verursacht*

- W. Singer: „Wenn wir aber an dem festhalten wollen, was wir zu wissen meinen, dann müssen wir uns eingestehen, daß wir in unseren Entscheidungen und Wertungen nicht frei sind, sondern daß die Lösungsvorschläge, die unser Gehirn erarbeitet, von all den Einflüssen determiniert sind, welche unser Gehirn geformt haben.“⁸
- eine Beschreibung der subjektiven Erfahrung der Entscheidungsfreiheit:

„Wir begreifen uns als Wesen, die über Intentionalität verfügen, die fähig sind zu entscheiden, initiativ zu werden und zielbewußt in den Ablauf der Welt einzugreifen. Wir erfahren uns als freie und folglich als verantwortende, autonome Agenten. Diese Überzeugungen erwachsen aus der Erfahrung, daß wir uns unserer eigenen Empfindungen, Wahrnehmungen, Erinnerungen, Absichten und Handlungen gewahr sein und auf diese Einfluß nehmen können. Wir erleben, daß wir diese mentalen Prozesse vor unserem inneren Auge Revue passieren lassen und diese selbst zu Objekten unserer Wahrnehmung machen können. Wir können über die vom inneren Auge geschauten Inhalte nachdenken und schließlich auf der Basis dieser Abwägungen Entscheidungen treffen. Diese Phänomene, die wir als geistige oder psychische oder seelische bezeichnen, erleben wir als Realitäten einer immateriellen Welt, an deren Existenz unsere Selbstwahrnehmung ebensowenig Zweifel aufkommen läßt wie unsere Sinneswahrnehmungen Zweifel aufkommen lassen, daß die dingliche Welt um uns existiert. Es handelt sich bei diesen mentalen Phänomenen offenbar um Vorgänge, die wir präzise beschreiben können und als handlungsrelevant wahrnehmen. Es scheint uns, als gingen unsere Entscheidungen unseren Handlungen voraus und wirkten auf Prozesse im Gehirn ein, deren Konsequenz dann die Handlung ist. Wir begreifen uns also als beseelte Wesen, die an einer immateriellen, geistigen Sphäre teilhaben, deren Erscheinungen nur der subjektiven Erfahrung zugänglich sind.“⁹
- Singers Analyse der Freiheitserfahrung und Schlußfolgerung:

„Wie aber kommen wir nun zu der unerschütterlichen Überzeugung, daß unser Ich freie Entscheidungen treffen und über Prozesse in unserem Gehirn verfügen kann? Eine erste und vermutlich entscheidende Erfahrung mit der Zuschreibung von Autonomie und Freiheit machen wir schon als Kleinkinder. Eltern bedeuten den Kleinen fortwährend, sie sollten dies tun und jenes lassen, weil andernfalls diese oder jene Konsequenzen einträten. Diese Verweise und die mit ihnen verbundenen Sanktionen erzwingen den Schluß, man könne auch anders und müsse nur wollen. Wir erfahren also schon sehr früh eine Behandlung, die sich durch die Annahme rechtfertigt, wir seien frei in unseren Entscheidungen – eine Annahme, die sich

⁸ W. Singer, „Über Bewußtsein und unsere Grenzen“.

⁹ W. Singer, „Über Bewußtsein und unsere Grenzen“.

über Erziehung verlässlich von Generation zu Generation tradiert. Wir machen uns also vermutlich eine im Laufe unserer Kulturgeschichte entwickelte Zuschreibung zu eigen, internalisieren sie und verfahren nach ihr. Möglich ist dies, weil wir bislang auf keine direkt erfahrbaren Widersprüche gestoßen sind. Wenn die Prämisse gilt, daß neuronale Prozesse erst dann bewußt werden können, wenn sie sich Lösungen nähern, dann bleibt die Erfahrung, frei zu sein, widerspruchsfrei, weil wir uns der Aktivitäten nicht gewahr werden, welche die Entscheidungen vorbereiten. Die Strebungen und Motive, die uns letztlich dazu gebracht haben, etwas Bestimmtes zu tun, bleiben uns verborgen. Wir nehmen nur das Ergebnis wahr, und weil uns nur dies bewußt ist, den Handlungen in der Regel vorausgeht und mitunter eine ebenfalls bewußt werdende Änderung erfahren kann, ergibt sich im Erleben kein Widerspruch. Will uns alle vorbereitenden, *vorbewußten* Vorgänge in unserem Gehirn verborgen bleiben, erscheint uns das, was im Bewußtsein aufscheint, als nicht-verursacht. Da aber unsere Erfahrungen lehren, daß nichts ohne Ursache ist, bleibt uns als Agent, der unseren bewußt gewordenen Entscheidungen vorangeht, nur unser Wollen, und diesem billigen wir inkonsequenterweise zu, daß es letztinstanzlich und unverursacht, also frei ist.“¹⁰

- Wirkliche Freiheit kann es dennoch von vornherein nicht geben:

Singer: „Im Bezugssystem neurobiologischer Beschreibungen gibt es keinen Raum für objektive Freiheit, weil die je nächste Handlung, der je nächste Zustand des Gehirns immer determiniert wäre durch das je unmittelbar Vorausgegangene.“¹¹

- Freiheit ist aber nicht als Spontaneität zu verstehen.
 - Muß man aber so weit gehen wie Leibniz, Kant und Fichte und fordern, daß Freiheit das Charakteristikum der Spontaneität aufweist, d. h. daß sie nicht nur Selbstbestimmung ohne Vorherbestimmung, sondern auch ohne Ursache ist?
- Nach Thomas von Aquin ist Freiheit verursachte Selbstbestimmung. Für ihn ist das ganze menschliche Leben verursacht (Schöpfung). Das schließt die Freiheit aber ein, und zwar gerade als die höchste Intensität von Ursächlichkeit.

¹⁰ W. Singer, „Über Bewußtsein und unsere Grenzen“. „Auch wenn dabei einige der Variablen ins Bewußtsein dringen und wir die resultierenden Entscheidungen dann als frei gefällte wahrnehmen, bleibt festzuhalten, daß auch die bewußten Deliberationen auf neuronalen Prozessen beruhen und somit deterministischen Mechanismen gehorchen müssen.“ Ebd.

¹¹ W. Singer, *Beobachter*, 75.

(c) *Ursächlichkeit durch Überlegung*

- W. Singer: „Bemerkenswert ist nun, daß wir trotz aller Überzeugung, frei zu sein, in der Selbstbewertung und im Urteil über andere zwischen freien und unfreien Akten unterscheiden. Für erstere sind wir bereit, Verantwortung zu übernehmen, für letztere fordern wir Nachsicht und machen mildernde Umstände geltend. Aus neurobiologischer Sicht ist diese Unterscheidung jedoch fragwürdig, beruht doch der Unterschied zwischen diesen beiden Beurteilungslagen nur auf dem verschiedenen Grad der Bewußtheit der Motive, die zu Entscheidungen und Handlungen geführt haben. Wir gehen offenbar davon aus, daß Motive, die wir ins Bewußtsein heben und einer bewußten Deliberation unterziehen können, dem freien Willen unterworfen sind, während Motive, die nicht bewußtseinsfähig sind, offenbar nicht dem freien Willen unterliegen. Im Bezug auf die zu Grunde liegenden neuronalen Prozesse erscheint diese Dichotomie wenig plausibel. Denn in beiden Fällen werden die Entscheidungen und Handlungen durch neuronale Prozesse vorbereitet, nur daß in einem Fall der Scheinwerfer der Aufmerksamkeit auf den Motiven liegt und diese ins Bewußtsein hebt und im anderen nicht. Aber der Abwägungsprozeß selbst beruht natürlich in beiden Fällen auf neuronalen Prozessen und folgt somit in beiden Szenarien deterministischen Naturgesetzen. Zutreffend ist lediglich, daß die Variablen, auf denen der Abwägungsprozeß beruht, im Falle bewußter Deliberation abstrakterer Natur sind und vermutlich auch nach komplexeren Regeln miteinander verknüpft werden können als bei Entscheidungen, die sich vorwiegend aus unbewußten Motiven herleiten. Der Grund ist, daß Variablen, sobald sie ins Bewußtsein gelangen, sprachlich erfaßt, symbolisch kodiert und syntaktisch verknüpft werden können. Wegen der begrenzten Kapazität des Bewußtseins könnte es jedoch sein, daß die Zahl der Variablen, die bewußt überschaut und gegeneinander gesetzt werden können, geringer ist als die Zahl der Variablen, die im Unterbewußten miteinander verrechnet werden können.“¹²

(d) *Die Begründung der Bejahung der Entscheidungsfreiheit*

These: Beim Menschen kommen konkrete praktische (handlungsbezogene) Entscheidungen vor, die nicht schon vorherbestimmt sind (Determinismus), d. h. die auch anders (entweder inhaltlich oder existentiell) hätten sein können.

- eine indeterminierte Ursächlichkeit

¹² W. Singer, „Über Bewußtsein und unsere Grenzen“.

Begründungen:1. **Indirekte** (äußerliche) „Begründungen“

(a) unmittelbare Erfahrung (empirische Evidenz)

- John Searle: „einfach eine offensichtliche empirische Tatsache“¹³

(b) notwendiges Postulat

- Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 12: „Ich kann bei der Erforschung von Gehirnen nirgendwo ein mentales Agens wie den freien Willen oder die eigene Verantwortung finden – und dennoch gehe ich abends nach Hause und mache meine Kinder dafür verantwortlich, wenn sie irgendwelchen Blödsinn angestellt haben.“
- Ein Aufsatz von ihm endet: „... wenn wir unsere Verantwortung für die Zukunft ernst nehmen.“¹⁴
- Gegenüber neuen Computern: „Schon jetzt sollten wir darüber nachdenken, wie wir mit solchen Systemen umgehen wollen.“¹⁵

(c) Aber Singer erklärt diese Überzeugung als ein kulturelles Konstrukt.

- Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 31: Die Frage wird an Singer gestellt: „Ist denn das Erlebnis, sich frei für dieses oder jenes entscheiden zu können, nur ein soziales Konstrukt? Ist es nur tradiert? Haben es die frühen Menschen einmal irgendwie entwickelt, und ab dann ist es immer nur noch von den Eltern an ihre Kinder weitergegeben worden?“
Und darauf antwortet Singer: „So würde ich das sehen.“¹⁶

¹³ „Wenn es irgendeine Erfahrungstatsache gibt, mit der wir alle vertraut sind, dann ist das – wie schon viele Philosophen dargetan haben – die einfache Tatsache, daß unsere Entscheidungen, Überlegungen und Gedankengänge offenbar für unser tatsächliches Verhalten etwas ausmachen. Wir machen im Leben alle möglichen Erfahrungen, wo es anscheinend einfach eine Tatsache ist, daß wir etwas Bestimmtes getan haben, obwohl wir (und wir wissen das gefühlsmäßig ganz genau) etwas anderes hätten tun können. Wir wissen, daß wir etwas anderes hätten tun können, weil wir uns aus gewissen Gründen für die eine Sache entschieden haben. Doch sind wir uns dessen bewußt, daß es auch Gründe dafür gab, etwas anderes zu tun; und wir hätten in der Tat aus diesen Gründen heraus uns für dieses andere entscheiden können. Anders gesagt: Es ist einfach eine offensichtliche empirische Tatsache, daß unser Verhalten nicht in der Weise vorhersagbar ist wie das Verhalten eines Gegenstandes, der eine geneigte Fläche hinunterrollt. Und diese Unvorhersagbarkeit besteht, weil wir oft etwas anderes hätten tun können als das, was wir wirklich getan haben. Menschliche Freiheit ist einfach eine Erfahrungstatsache.“ John R. Searle, „Die Willensfreiheit“, In: Ders., *Geist, Hirn und Wissenschaft* (Frankfurt/M. 1986), 86–99; hier: 87.

¹⁴ W. Singer, *Beobachter*, 33.

¹⁵ W. Singer, *Beobachter*, 195.

¹⁶ Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild?*, 13: „eine kulturelle Konstruktion“

- W. Singer: „Mir scheint [. . .], daß die Ich-Erfahrung bzw. die subjektiven Konnotationen von Bewußtsein kulturelle Konstrukte sind, soziale Zuschreibungen, die dem Dialog zwischen Gehirnen erwachsen und deshalb aus der Betrachtung einzelner Gehirne nicht erklärbar sind.“¹⁷
- Dies erklärt er wie folgt:
Dialoge „der Art ‚ich weiß, daß du weißt, wie ich fühle‘ oder ‚ich weiß, daß du weißt, daß ich weiß, wie du fühlst‘ usw. Interaktionen dieser Art führen also zu einer iterativen wechselseitigen Be Spiegelung im je anderen. Diese Reflexion wiederum ist, wie ich glaube, die Voraussetzung dafür, daß der Individuationsprozeß einsetzen kann, daß die Erfahrung, ein Selbst zu sein, das autonom und frei agieren kann, überhaupt möglich wird.“¹⁸

2. Direkte (innerliche) Begründung (vom Wesen der Entscheidung her) nach der Position des Thomas von Aquin

- Vorbemerkungen:
 - keine dualistische Erklärung
 - * Henrik Walter, *Neurophilosophie der Willensfreiheit*, 94: referiert das „Dualistische Argument“: „Zwei-Welten-Argument: (Kausalitätsargument): Wir wissen, daß wir frei handeln können. Die physikalische Welt ist kausal determiniert. Physikalische Kausalität schließt einen freien Willen aus. Deswegen gehören wir noch zu einer anderen, nicht kausal determinierten Welt (des Geistes, der Vernunft).“
 - Entscheidungsfreiheit entsteht aus einer Eigenheit der menschlichen Erkenntnis, und zwar daß sie das Einzelne, das Partikuläre übergreift.
 - * „Transzendenz“ der Erkenntnis
 - * Übersicht macht frei.
 - * Thomas von Aquin: „Das ganze Wesen der Freiheit hängt vom Modus der Erkenntnis ab. [...] Nur der Verstand, der über seinen eigenen Vollzug reflektiert und die Zusammenhänge der Dinge erkennt, über die und durch die er urteilt, ist imstande, über sein Urteil zu urtei-

¹⁷ W. Singer, *Beobachter*, 73.

¹⁸ W. Singer, *Beobachter*, 74.

len. Die Wurzel der ganzen Freiheit gründet in dem Verstand.“¹⁹

· Der Verstand stellt die Bezogenheit auf die Wirklichkeit her.²⁰

– Thomas von Aquin: „Verstanden als Subjekt, ist die Wurzel der Freiheit der Wille; aber verstanden als Ursache ist die Wurzel der Verstand. Der Wille ist deshalb imstande, sich zu verschiedenen Dingen zu bewegen, weil der Verstand verschiedene Auffassungen vom Guten haben kann.“²¹

– Die handlungsbezogene Entscheidung (a) geht von Erkenntnis aus und (b) führt zu einer (einzelnen) Handlung hin.

– Die der Entscheidung zugrundeliegende menschliche Erkenntnis übergreift die beabsichtigte Handlung, die immer partikular ist.

(a) Der Vollzug einer Willensentscheidung ist frei (d. h. sie kann auch *nicht* vollzogen werden), wenn und nur wenn sie

i. in einem sie übergreifenden Willensvollzug gründet und

¹⁹ *De veritate*, q. 24, a. 2c. Étienne Gilson, *Saint Thomas moraliste* (Paris: Librairie philosophique J. Vrin, ²1974), 67: „Si le volontaire est fonction de la connaissance, il apparaît avec elle, disparaît avec elle, varie comme elle. Là donc où il n’y a pas connaissance proprement dite de la fin, comme c’est le cas chez les animaux qui poursuivent des fins sans se les représenter comme telle, il n’y a pas non plus de volonté proprement dite. Par contre, il suffit qu’il y ait maîtrise interne de l’action, avec conscience de la fin poursuivie, pour que le volontaire existe, même alors qu’aucune action n’est accomplie.“

²⁰ „Es wäre kurzfristig, darin lediglich die innerpsychische Vorrangigkeit des Erkennens vor dem Wollen zu sehen und hier den ‚Intellektualismus‘ des Aquinaten zu unterstreichen, – vielmehr ist der fundamentale Umstand im Auge zu behalten, daß dieser Anschluß des Wollens an das notwendig vorgeordnete Erkennen den Wirklichkeitsbezug des Wollens garantiert; – Erkennen als Wirklichkeitsempfang in der geistigen Seele, Wollen als affektiver Wirklichkeitsbezug, als Hinstreben zu etwas, Bejahung von etwas; – drei Elemente am geistigen Erkennen, die für die Freiheitsermöglichung entscheidend sind: *Absolutheit* der Erkenntnisformen (im Tier nur partikuläre konkrete Sinnesform); *individuelle personale Erarbeitung* der Erkenntnis (im Tier wird die Sinneserkenntnis durch organische und psychische Strukturschemen gewährleistet, das Tier erkennt nicht als ‚Selbst‘); *Reflexivitätswandlung* im Erkenntnisordo, im Willensordo und zwischen Erkennen und Wollen, Wollen und Erkennen (Reflexivität ist für ein ins Organische eingegrenztes Erkennen und Wollen unmöglich).“ Dorothee Welp, *Willensfreiheit bei Thomas von Aquin. Versuch einer Interpretation* (Freiburg/Schw., 1979), 240–241.

²¹ *Summa theologiae*, I-II, q. 17, a. 1, ad 2.

-
-
- ii. sich nicht aus diesem ursprünglichen Willensvollzug stringent ableiten läßt.
- Die handlungsbezogene Entscheidung konkretisiert den ihr ursprünglichen Willensvollzug.
 - als Mittel zum Ziel

 - Die Ableitung des partikularen aus dem übergreifenden Willensvollzug kommt durch eine ÜBERLEGUNG zustande.
 - in der Dimension des Inhalts
 - nicht z. B. durch strenge Deduktion oder Analyse
 - Der springende Punkt ist der Unsicherheitsfaktor, der aus der Komplexität des Konkret-Wirklichen entsteht.

 - Das muß nicht Chaos sein.
 - * Henrik Walter, *Neurophilosophie der Willensfreiheit*, 358: „Sollte deterministisches Chaos tatsächlich ein ubiquitäres Phänomen im Nervensystem sein, so würde uns dies erklären, warum wir unter sehr ähnlichen Umständen anders wählen können. Es würde erklären, warum wir in vergleichbaren Situationen nicht immer dem gleichen Pfad folgen, in welcher Hinsicht wir uns natürliche Alternativen offenhalten können und warum unser Denken so flexibel ist. Es würde auch erklären, warum der subjektive Eindruck des Anderskönnens so unwiderlegbar erscheint.“

 - Die handlungsbezogene, letzte Entscheidung ist selbst Gegenstand einer anderen, ihr zugrundeliegenden Entscheidung.

 - Es gibt verschiedene Grade der Freiheit
 - Der Grad der Übersicht bestimmt die Reichweite der Freiheit.
- (b) Es gibt keinen partikularen Lebensvollzug, für den der Mensch sich von vornherein notwendig entscheiden muß, d. h. für dessen Gegenteil er sich nicht auch entscheiden kann. Denn
- i. jeder Lebensvollzug, als konkrete, partikulare Wirklichkeit, hat unübersehbar viele Aspekte, un-

- ter denen er betrachtet und somit als gut oder als schlecht beurteilt werden kann und
- ii. der Horizont des menschlichen Willens erstreckt sich auf die ganze Wirklichkeit, d. h. auf alles Erstrebenswerte uneingeschränkt.
- (c) Das Wollen des Endzieles, nämlich des Glücks, des Sinnes des Lebens, des Guten schlechthin, ist allerdings nicht frei.
- (d) Verursachtsein und Selbstbestimmung: Die Welt als Schöpfung:

Josef Pieper: „Man muß es immer wieder einmal sagen: Was ‚naturhaft‘ geschieht, das geschieht ‚von Schöpfungs wegen‘, auf Grund der Erschaffung; und das heißt, es geschieht einerseits aus dem innersten und eigensten Impuls der Kreatur, andererseits stammt der allererste Anstoß dieses Impulses nicht aus dem Herzen dieses gleichen geschaffenen Wesens, sondern aus dem alle Dynamik in der Welt in Gang bringenden Akt der *creatio*; man könnte sagen: er stammt ‚von anderswoher‘ – wäre nicht der *Creator* uns innerlicher als wir uns selbst. Wer also den Begriff der Kreatürlichkeit konsequent realisiert und durchhält, der kommt nicht daran vorbei, zugleich zu denken, daß in der Mitte des geschaffenen Geistes und im allerfrühesten, aber innebleibenden Ursprung seines Lebensvollzuges etwas geschieht, das zwar ganz und gar sein eigener und also ein geistiger Akt ist, aber dennoch zugleich ein ‚Geschehen von Schöpfungs wegen‘ und insofern ein Naturvorgang.

Wer, ob ausdrücklich oder nicht, den Menschen und also auch sich selbst als ein wenigstens in seinem geistigen Leben schlechthin freies, unbedürftiges, selbstmächtiges Wesen versteht, der kann unmöglich den Gedanken vollziehen, der geistige Wille sei unfähig, die eigene Vollendung und Erfüllung, wofür ‚Glückseligkeit‘ nur ein anderes Wort ist, nicht zu wollen; es muß ihm fast als eine Entwürdigung des autonomen Subjekts erscheinen. Wer aber andererseits den Menschen und also auch sich selbst bis in die Tiefe der geistigen Existenz hinein als *creatura* begreift, der weiß zugleich, daß wir im Akt der Erschaffung, ohne gefragt worden zu sein, ja, ohne auch nur gefragt werden zu können, auf unser Ziel hin, wie ein Pfeil, abgeschossen worden sind und daß also in unserem Glückseligkeitsverlangen eine Schwerkraft wirkt, über die wir keine Gewalt haben, und zwar deshalb nicht, weil wir selber diese Schwerkraft *sind*.“²²

²² Josef Pieper, *Alles Glück ist Liebesglück. Selbstlosigkeit und/oder Glücksverlangen in der Liebe* (Hamburg: Katholische Akademie, 1992).